

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 68 (2011)

Artikel: Entwicklung der Jagd mit Greifvögeln
Autor: Moor, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Einer der aktiven Falkner der Schweiz, Hermann Schwab, Zell, mit seinem Wanderfalken am 10. Januar 2010 anlässlich der Ausstellung «Krummer Schnabel, spitze Krallen» im Naturmuseum Olten.

Entwicklung der Jagd mit Greifvögeln

Anita Moor

Die Schweizerische Falknerei-Vereinigung versteht unter «Falknerei» alle Aktivitäten zwischen Mensch und Greifvogel, also auch Flugshows und Demonstrationen in sogenannten Falkenhöfen oder Greifvogelpärken. Die Arbeit der Falkner jedoch, Beute mithilfe eines Greifvogels zu fangen, wird mit «Beizjagd» umschrieben.

Die Beizjagd weltweit

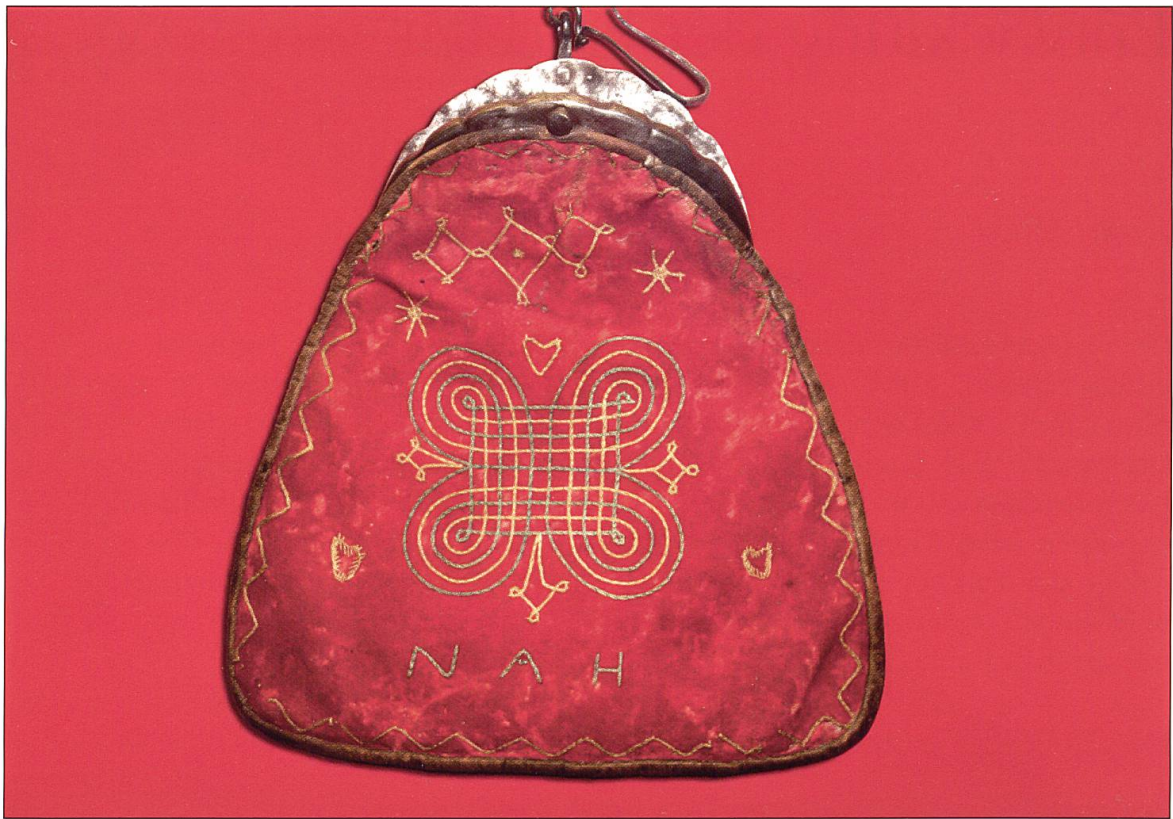
Die Beizjagd, das Jagen mit geeigneten Greifvögeln (zum Beispiel Falke, Habicht, Wüstenbussard, Sperber), ist eine der ältesten Jagdformen, möglicherweise bereits von den Pharaonen vor rund 3000 Jahren gepflegt. In einer Grabstätte bei Abydos, einer antiken Stadt und Nekropole in Oberägypten, fand man einbalsamierte, in Leinen gewickelte Falken und intakte Falkeneier. Ob es sich bei dieser Grabbeilage um einen Beweis für die Jagd mit Falken handelt, kann nur vermutet werden. Erst ein assyrisches Rollsiegel aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. belegte die Beizjagd. Der britische Diplomat und Archäologe Sir Austen Henry Layard beschrieb in seinem Werk «Niniveh und seine Überreste» ein assyrisches Relief aus der Zeit 722 bis 705 v. Chr., das in den Ruinen von Khorsabad gefunden wurde. Darauf ist ein Bogenschütze abgebildet, der einen Greifvogel schießt, sowie ein Helfer, der den Vogel fängt. Rund 300 Jahre später, etwa um 400 v.

Chr., deuten erste Hinweise auf eine Blütezeit der Falkenjagd in Asien hin. Keine hundert Jahre später erwähnte Aristoteles die Falknerei bei den Thrakern und Indern. Auch Gaius Plinius Secundus umschrieb 79 n. Chr. in seiner «Naturalis historia» die Beizjagd bei den Thrakern und bestätigte damit die Aussage des Aristoteles.

Vertiefen wir die Chronologie, so finden wir im Schrifttum, dass die Beizjagd im 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. durch Vermittlung der Sarmaten (einer Konföderation iranischer Reitervölker) auch bei den Germanen bekannt wurde. Diese wiederum gaben ihre Kenntnisse den Kelten weiter. Im Zuge der Völkerwanderungen brachten Vandalen die Beizjagd nach Spanien und an Frankreichs westliche Mittelmeerküste.

Die Beizjagd betrieb man nicht allein des Vergnügens wegen, sie diente auch – und damals wahrscheinlich vorwiegend – der Nahrungsbeschaffung. So begleiteten angeblich 10 000 mit Falken, Habichten und Adlern ausgebildete Soldaten den Hunnenkönig Attila, als er mit seinem mongolischen Reitervolk von Asien aus westwärts zog. Deren einzige Aufgabe bestand darin, mit ihren Vögeln den Fleischbedarf der Kriegstruppen zu decken.

Die Verbreitung der Beizjagd nahm ihren natürlichen Verlauf, und auch im nachmaligen Europa finden wir leidenschaftliche Jäger, zum Beispiel einzelne Merowingerkönige. Karl der Grosse



Jagdmuseum Utzenstorf: Falknertasche aus dem Mittelalter.

hielt an seinem Hof in Aachen ebenfalls Beizvögel. Der Adel fand Gefallen an dieser Art Jagd und schränkte die allgemeine Jagdnutzung (die sogenannte Volksjagd) ab dem 5. Jahrhundert immer weiter ein. Er behielt herrenlose Wälder und belegte diese mit dem Bann für die sogenannte Königsjagd. 802 erklärte Karl der Grosse alles freie Gebiet zum Besitz der Krone. So war denn auch die Beizjagd den europäischen Königs- und Fürstenhäusern vorbehalten. Nach römischem Recht konnte jedermann jagen – jedoch war die Jagd an Grundbesitz gebunden.

Nach der karolingischen Zeit schien das Interesse an der Beizjagd im nachmaligen Europa nachzulassen. Erst durch neue östliche Kontakte (Kreuzzüge) erlebte sie im Hochmittelalter eine neue

Blüte und entwickelte sich wiederum zum Privileg und Statussymbol des Adels. Den Zenit erreichte die Beizjagd in Europa wohl im Mittelalter, wo sie im römisch-deutschen Kaiser Friedrich II. einen glühenden Anhänger fand.

Er verfasste ein wissenschaftliches Werk über Vögel und Falknerei, «De arte venandi cum avibus» («Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen»), dessen erstes Kapitel die Überschrift trägt «Dass die Beitz herrlicher sey als das andere Waidwerck». Das bedeutende, in seiner naturwissenschaftlichen Ausrichtung höchst bemerkenswerte Werk enthält neben einer Einführung in die allgemeine und spezielle Vogelkunde auch Anleitungen zu Aufzucht, Dressur und Verwendung der Jagdfalken. Der Stauferkaiser Friedrich II. beeinflusste mit seinem Werk die



Weisse Falknertasche.

Ausbreitung der Falknerei in ganz Europa. Er verfeinerte die Techniken durch Erfahrungsaustausch mit arabischen Falknern und führte die Falkenhaube ein (siehe folgenden Artikel). Die Beizjagd entwickelte sich zum festen Bestandteil höfischer Kultur. Sie war beliebte Freizeitbeschäftigung des Adels und Ausdruck seiner Macht.

Nach Dr. Johann Ernst Rudolph Kaeuffers «Geschichte von Ost-Asien» pflegte man die Beizjagd von der heutigen Türkei bis nach China intensiv. Im 13. Jahrhundert – so berichtet Marco Polo – brach Kublai Khan, ein Enkel Dschingis Khans, mongolischer Herrscher und von 1271 bis 1294 Kaiser von China, mit Tausenden von Falknern auf, um in seinem Reich Wolf, Fuchs und Hase zu bejagen.

Fünf Jahrhunderte später, um 1700, finden wir Hinweise auf die Beizjagd in Russland, wo Zar Alexei I. die Jagd mit Falken und Habichten zur Glanzzeit brachte. In den Wäldern und Weiten Russlands häuften sich Wander- und Gerfalken derart, dass weder die Entnahme von Jungtieren und Eiern aus dem Horst noch der Fang von Altvögeln den Bestand gefährden konnten. Eine interessante Methode, wie gefangene Falken in Russland an Menschen gewöhnt wurden, sei hier wiedergegeben: Der Vogel wird in einen geschlossenen Raum gebracht, dessen Fußboden voll Wasser steht. In der Mitte stellt sich der Falkner auf, und der Falke ist gezwungen, nach längerem Fliegen sich auf die Schulter, die Hand oder den Kopf des Jägers zu setzen (Quelle nicht bekannt;



Jagdmuseum Utzenstorf, Falkonierknecht mit Trage. Gemälde von Ch. A. Hirsch, 1752.

Überlieferung). Doch im Osten wie in Mitteleuropa liess das Interesse an der teuren und aufwendigen Jagd mit Falken im 18. Jahrhundert nach. Horst Schöneberg schreibt in seinem Werk «Falknerei – Der Leitfaden für Prüfung und Praxis»: «Das herrschaftliche Inter-

esse wandte sich zunehmend der Parforcejagd zu. Die mit grossem Aufwand betriebene Parforcejagd – die Hirschhatz zu Pferd – eroberte von Versailles aus rasch den Kontinent. Das endgültige Aus der höfischen Falknerei besiegelten die Französische Revolution und

die mit ihr verbundenen sozialen Entwicklungen.» In Grossbritannien, wo man von den Auswirkungen der Französischen Revolution weitgehend verschont blieb, wurde die Falknerei in kleinem Ausmass weiterbetrieben.

1923 gründeten an die hundert Persönlichkeiten (darunter Renz Waller sowie die Ornithologen Prof. Thienemann und Dr. Heinroth) in Leipzig den Deutschen Falkenorden, den ältesten und zweitgrössten Falknerverband der Welt. Als Folge etablierte sich die Beizjagd nahezu in ganz Europa. Sie wird heute vor allem in Grossbritannien, Belgien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal, Italien, Tschechien, Ungarn und ausserhalb Europas in den USA, in Kanada und Mexiko ausgeübt.

In der arabischen Welt besitzt die Jagd mit dem Falken Tradition und hat ihren Ursprung im Wüstenleben der Beduinen. Für sie bedeutete die Beizjagd eine Lebensnotwendigkeit zur Beschaffung von Nahrung, wie die tägliche Ration Wasser. Heute wird unter anderem in den arabischen Emiraten die Jagd mit Falken intensiv gepflegt. Wir kennen sie vor allem wegen der hohen Preise, die für Falken bezahlt werden. Doch dürfen die Liebe und der Stolz, die die Araber für ihre Falken hegen, nicht unterschätzt werden.

Die Beizjagd in Europa hat, abgesehen von der Freude an der Ausübung, ihren Sinn in der Vergrämung der Krähen

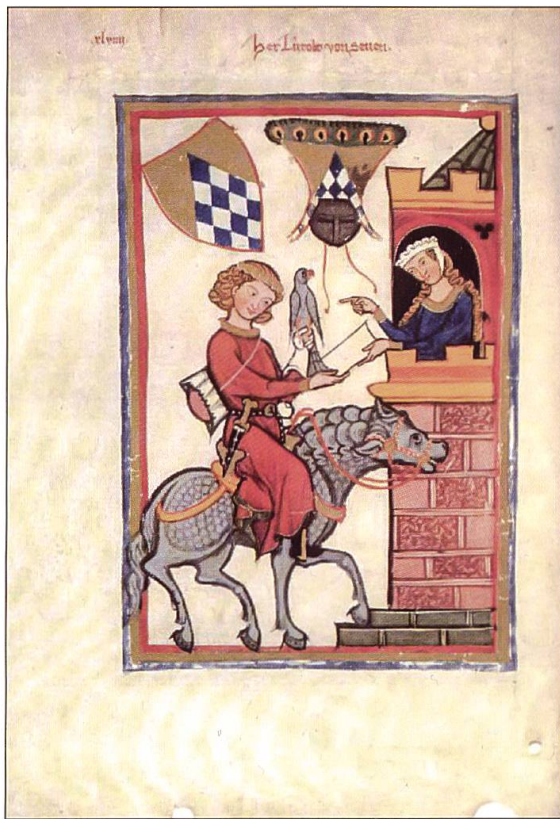
gefunden. Sie hat an einigen Orten eine wirtschaftlich-technische Bedeutung. So vertreiben Falkner beispielsweise auf verschiedenen Flughäfen die Vogelschwärme, die für die Triebwerke der Flugzeuge eine grosse Gefahr darstellen.

Die Beizjagd in der Schweiz

Die Beizjagd blieb in der Schweiz bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts der herrschenden Oberschicht und dem Klerus vorbehalten. In der voreidgenössischen Zeit unterhielten die Fürstenhäuser Falkenhöfe mit Hunderten von kostbaren Beizvögeln, ganzen Hofstaaten von Falkenmeistern, Falkonieren und Knechten.

So finden wir 1281 Hinweise auf eine Falkenzucht im Berner Oberland. Dort wurden nebst Falken auch Sperber und Habichte – zum Teil im Kloster Einsiedeln abgerichtet – als Jagdhilfen verwendet. Auch auf dem Schloss Waldenburg (Baselland) wurden Habichte gehalten.

Um 1300 entstand in Zürich der Grundstock zur Manessischen Liederhandschrift, in gotischer Buchschrift geschrieben. Sie enthält dichterische Werke in mittelhochdeutscher Sprache, begleitet von 138 Miniaturen, welche die Dichter in idealisierter Form bei höfischen Aktivitäten darstellen. Unter anderem finden wir verschiedene Vogeljagdarten: das Federspiel und die



Leuthold von Seewen.



Wernher von Teufen.

Jagd mit abgerichteten Falkenarten. Im 16. und 17. Jahrhundert spielte nebst der Beizjagd auch der Beizvogelfang in anderen Regionen der Schweiz eine wesentliche Rolle.

Albert Lutz schreibt in seinem 1963 publizierten Werk zur Zürcher Jagd: «Der Beizvogelfang im Winterthurer Wald wurde in der Folge vom Landvogt auf dem Schloss Kyburg, welchem die Jagdbarkeit in jenem Gebiet gehörte, an einzelne Bürger der Stadt Winterthur verpachtet. Sie trugen dann, mit Attestaten des Landvogtes ausgerüstet, ihre Jungfalken in alle Welt. Zu den bekanntesten Winterthurer Falkenhändlern gehörten Anton Mathis (1538), Sebastian Habs (1573) und Michael von Eich (1618), die mit ihren Vögeln nach Deutschland, Italien und Frankreich reisten.»

Die Schweizerische Falknerei-Vereinigung vermerkt auf ihrer Homepage unter «Geschichte der Falknerei (Beizjagd) in der Schweiz», dass sich die Spuren und Quellen beim Übergang vom Ancien Régime in die Neuzeit verloren. Erst durch den erhalten gebliebenen Briefwechsel zwischen wenigen in der Schweiz Ende des letzten Jahrhunderts aktiven Falknern tauchten Namen auf wie Franz Wirth, René La Roche-Ringwald, Gottfried Boesch, Willy E. Bär und Fritz Michel. Durch sie ist die Beizjagd in der Schweiz im 20. Jahrhundert wieder zum Leben erweckt worden, massgebend beeinflusst durch verschiedene französische, holländische und deutsche Falkner.



Jagdmuseum Utzenstorf: Korb für den Wildvogelfang.

Einbruch der Greifvogelpopulationen

In den späten 1950er-Jahren brachen Wanderfalken-, Sperber- und Habichtpopulationen massiv zusammen, verursacht durch Dichlordiphenyltrichloräthan (DDT) und Aushorstungen.

Im schweizerischen Mittelland und im angrenzenden Jura nahm die Zahl der Wanderfalken-Brutpaare von 1950 bis 1965 um 45 Prozent ab und erreichte ihren Tiefststand 1971.

Ratcliff (1980) stellte ab 1951 eine auffallende Häufung an zerbrochenen Eiern in Wanderfalkengelegen fest und abrupt auf das Jahr 1947 hin eine Gewichtsabnahme bei den Eiern.

Umfangreiche Untersuchungen ergaben, dass DDT den Stoffwechsel insektenfres-

sender Beutetiere beeinflusste. So verringerte sich beispielsweise die durchschnittliche Eierschalendicke beim Wanderfalken um bis zu 20 Prozent unter den Durchschnittswert aus der Zeit vor der DDT-Anwendung. Die Brutvögel zerdrückten so ihre eigenen Gelege. Zudem betrug der Anteil von Eiern mit abgestorbenen Embryonen bis zu zwei Drittel aller nicht geschlüpften Eier.

Die Wanderfalkenpopulationen fielen europaweit zusammen. 1971 konnte in der Schweiz nur noch eine Wanderfalkenbrut bestätigt werden. Auch andere Greifvögel, wie beispielsweise der Sperber, waren vom Rückgang betroffen.

Im Jura gründete das Verschwinden des Wanderfalken auch in der systematischen Aushorstung. Händler suchten regelmässig Wanderfalkenhorste auf und



Freske im Schloss Wyher in Ettiswil.

raubten diese aus. Die Jungen oder Eier gelangten anschliessend zum Verkauf. Ab 1972 wurden die Horste im Französischen und Schweizer Jura mit den Mitteln des Fonds d'intervention pour les rapaces (FIR) unter Bewachung gestellt. Verlassene Nistplätze in verschiedenen Landesgegenden waren in der Folge wieder von adulten oder noch nicht ganz brutreifen Vögeln besetzt.

Die Bestandserhebungen für den Atlas der Schweizerischen Vogelwarte Sempach 1972–1976 zeigten, dass sich der Bestand vom Zusammenbruch in den Sechzigerjahren weitgehend erholt hatte. Als sich das Wissen um den Einbruch des Greifvogelbestandes in der Bevölkerung verbreitete, war man der Falknerei gegenüber mehr als skeptisch. So schlossen sich die Falkner 1963 zur

Schweizerischen Falkner-Vereinigung zusammen und setzten sich zum Ziel, die Interessen aller Freunde der Falknerei, aber auch der Ornithologie und des Vogelschutzes wahrzunehmen.

Die Schweizerische Falkner-Vereinigung zählt heute rund hundert Mitglieder, doch arbeiten schweizweit lediglich etwa fünfzehn aktive Beizjäger mit ihren vornehmlich aus Zuchten stammenden Greifvögeln.

Zur Beizjagd im Kanton Aargau

Walther Merz schrieb 1926 in seiner «Geschichte der Jagd im Aargau», dass gemäss «Quellen» der Jagdbetrieb unterschieden werde nach «jagen», «hetzen», «beissen» und «birsen». Jagen sei das kunstgerechte Verfolgen des Wil-



Freske im Schloss Wyber in Ettiswil, eventuell Petermann Feer, Staatsmann und Heerführer (1454–1519).

des, Hetzen (hessen) das Jagen im freien Feld gegen ein Gehölz, Beissen (venari), das später zum Unterschied von Beissen (mordere) zu «Beizen» umbenannt wurde, das Jagen mit Hunden oder Habichten und Birsen das Jagen im Gehege.

Weiter unterscheidet die «Quelle» zwischen Wildbann, Hochflug und Federspiel. Mit Hochflug werde die Jagd auf Vögel umschrieben (sie gehört zur Hohen Jagd, der Jagdhoheit vorenthalten). Zur Bejagung verwendet man abgerichtete Vögel. Diese Jagdart wird als «Federspiel» bezeichnet. Eingesetzt werden Habichte und Falken, wobei Letztere als «adlige Vögel» galten.

Welcher Stellenwert den Falken zukam, zeigt folgende Überlieferung: «Wenn der Abt von Engelberg (um 1800) zweimal

im Jahr in seine Höfe im Aargau zog, führte er zwei Windhunde, einen Vogelhund und einen Habicht mit sich. Ritt er auf einem Hofe ein, hatte ihn die Meierin mit einem Huhn in der einen und einem Brot in der anderen Hand zu empfangen, das Huhn für den Habicht, das Brot für die Hunde.»

Ein weiterer Jagdvogel, der Sperber, besass im 15. und 16. Jahrhundert das merkwürdige Privileg, zollfrei zu sein. Wurde er auf freier Hand anderen Vögeln (Falken und Habichten) vorangetragen, so akzeptierte man diese ebenfalls als zollfrei. Dies beispielsweise an den Zollstätten Windisch (1498), Aarburg (1539) und Brugg (1541).

Über die Entwicklung der Gesetzgebung im Kanton Aargau finden wir folgende Hinweise:

Im 15. Jahrhundert entbrannte ein schwerer Kampf zwischen dem Eroberer, der Stadt Bern, und den Zwingherren über die jagdlichen Rechtsverhältnisse im Aargau. 1435 lud Bern alle männlichen Bewohner, die mehr als 14 Jahre alt waren, in die Grafschaft Lenzburg ein. Dort wurde ihnen eröffnet, Bern beanspruche grundsätzlich Wildbann und Federspiel für sich, sei jedoch bereit, von Österreich erworbene Rechte der Zwingherren anzuerkennen.

Die Aargauer Zwingherren, vor allem die Herren von Hallwil, waren damit nicht einverstanden und kämpften um ihre Rechte. Während vieler Jahre, bis ins 18. Jahrhundert hinein, entstanden immer wieder Kompetenzkonflikte zwischen Bern und einzelnen Grafschaften, Herrschaften, Klöstern, Dörfern, freien Ämtern und Städten.

Der Schrift «Die Geschichte der Aargauer Jagd reicht in die Gegenwart» von Ulrich Lienhard (2003), kann Folgendes entnommen werden: «1798 besetzt Napoleon Bonaparte die Schweiz, fegt das Ancien Régime weg und errichtet die Helvetische Republik. Er räumt mit gewissen Feudalrechten und somit auch mit der Herrenjagd auf. Die Jagd wird freigegeben – ein Jagdgesetz wird aber nicht erlassen.»

Interessant ist, dass seit der Einführung des helvetischen Einheitsstaates und bis Ende der Sechzigerjahre keine Hinweise auf die Beizjagd gefunden werden.

Möglicherweise fehlte es den Jägern zunehmend an Zeit, Interesse und Geld, um diese auszuüben.

Erst mit dem Gesetz über Wildschutz, Vogelschutz und Jagd vom 25. Februar 1969 wurde in der Vollzugsverordnung zum Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wild lebender Säugetiere und Vögel sowie zum kantonalen Gesetz über Wildschutz, Vogelschutz und Jagd erstmals wieder auf die Falknerei Bezug genommen. Der Paragraph 36 hält fest:

«¹ Zur Falknerei dürfen nur solche Greifvögel verwendet werden, die allein auf Krähenvögel abgerichtet sind.

² Der Falkner muss im Besitze eines aargauischen Jagdpasses und einer Jagdkarte für das betretene Revier sein.»

Am 24. Februar 2009 trat das «Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wild lebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz des Kantons Aargau)» in Kraft. In der «Verordnung zum Jagdgesetz des Kantons Aargau» vom 23. September 2009, in Kraft seit dem 1. Januar 2010, steht unter Artikel 15:

«² Die Beizjagd (Falknerei) dürfen Personen ausüben, die eine schweizerische Falknerprüfung abgelegt haben, im Kanton Aargau jagdberechtigt sind und für das betretene Jagdrevier eine Jagdkarte besitzen. Das freie Fliegenlassen von Greifvögeln gilt als Beizjagd.»

Im Gegensatz zum Kanton Aargau mit Revierjagd vergibt in schweizerischen



Schloss Wyher, umrahmt von der Kastelen Alberswil und dem Schloss Alberswil.

Foto Martin Geiger-Hodel

Kantonen mit Patentjagd (zum Beispiel Bern) der Kanton die Bewilligung zur Ausübung der Beizjagd.

Die aargauische Jagdverordnung vom 23. September 2009 verlangt somit erstmals in der Geschichte des Kantons das Bestehen einer Falknerprüfung. Eine solche existierte bisher in der Schweiz nicht. Deshalb führte die Schweizerische Falkner-Vereinigung am 1. Januar 2010 in Zusammenarbeit mit den Kantonen die erste Schweizerische Falknerprüfung ein.

Die Prüfung findet nach Bedarf und gemäss Prüfungsreglement statt. Neu ist unter anderem, dass die Bewilligung, einen Greifvogel zu halten, erst nach dem Besuch der fachspezifischen, branchenunabhängigen Ausbildung oder aufgrund eines durch das kantonale Veterinäramt anerkannten Fachkenntnisnachweises erteilt wird. Wird die Falknerprüfung bestanden, so können

Greifvögel auch falknerisch gehalten werden (Art. 197 der Tierschutzverordnung vom 23. April 2008).

Ausnahmen und Präzisionen können der Homepage der Schweizerischen Falkner-Vereinigung entnommen werden (www.falknerei.ch).

So sind in der Schweiz Haltung und Ausübung der Jagd mit Greifvögeln geregelt, und die Entwicklung der Jagd mit dem Greifvogel hat ihre glückliche Fortsetzung gefunden.

Literaturverzeichnis und Fotos

Siehe «Jagd mit Greifvogel im unteren Wiggertal»

Adresse der Autorin und Fotografin:

Anita Moor
Haldenweg 13
4800 Zofingen